

# Anzeige als Tabu

**Homosexuelle Menschen sind nicht selten Angriffsziel für Diebe, Räuber und Erpresser. Selbst schwere Delikte werden oft nicht angezeigt – aus Furcht, „geoutet“ zu werden.**

**D**ie Tatorte bei Straftaten gegen Homosexuelle haben sich von Lokalen zu einem guten Teil in Wohnungen verlegt – eine Zeiterscheinung, bedingt durch das Internet“, sagt Ewald Widi, Polizist in Wien und Obmann des Vereins „Gaycops Austria – Schwule und Lesben in der Polizei“. „Lokale waren früher die einzigen Orte, an denen Schwule Gleichgesinnte oder Sexpartner getroffen haben. Heute verabreden sich viele über das Internet und nehmen leichtsinnigerweise ihre Verabredungen mit nach Hause.“

Die österreichische Kriminalstatistik kennt keinen Deliktsbereich „Straftaten gegen Homosexuelle“; die Dunkelziffer ist vermutlich hoch; es gibt niemanden, der sich mit dem Thema beschäftigt, außer fallbezogen auf Grund aktueller Ereignisse. In anderen Ländern ist das ähnlich. In Deutschland hat die Berliner Polizei eine Vorreiterrolle übernommen. Im Landeskriminalamt Berlin ist Kriminalhauptkommissar Uwe Löher als „Ansprechpartner für gleichgeschlechtliche Lebensweisen“ für das Erfassen von Delikten gegen homosexuelle Menschen verantwortlich. Ihm werden alle einschlägigen Straftaten gemeldet. Er erfasst Trends und gibt sie in präventiven Maßnahmen weiter.

Jeweils mehrmals pro Jahr hält Löher über 30 Präventionsvorträge und nimmt an der Berliner „Toleranzkampagne“ teil, die seit 2006 läuft und 2009 zu Ende ist.

**Erste Dunkelfelderhebungen.** Ende der 90er-Jahre gab es in Deutschland erste Dunkelfelderhebungen. Bis heute zeigt sich dasselbe Bild über alle Studien hinweg: Auf eine angezeigte Straftat kommen neun nicht angezeigte; meist werden der Polizei nur die schwersten Übergriffe gemeldet; „kleinere“ Delikte, wie Raubüberfälle mit „minderer Gewalt“ bleiben unbemerkt. Dementsprechend verzerrt ist das Bild, das die Polizei von diesem Deliktsfeld hat: Jedes zweite zum Beispiel der Berliner Polizei gemeldete Delikt gegen Schwule und Lesben ist ein Raub. In den Dunkelfeldstudien kommt diese



**Ewald Widi (Verein Gaycops Austria): „Wir wollen das Dunkelfeld in einem ersten Schritt auch in Österreich aufhellen.“**

Straftat weitaus seltener vor; viel eher sind es dort Körperverletzungsdelikte und Diebstähle, oft gepaart mit Nötigung und Erpressung. Angezeigt werden hauptsächlich Stricher und Zufallsbekanntschaften, etwa vermeintliche „One-Night-Stands“. In den Dunkelfeldstudien wird auch ein beträchtlicher Anteil der Straftaten von Tätern verübt, die den Opfern zumindest flüchtig nahe stehen. Oft wird die Ansicht vertreten, die Polizei hätte kein Interesse, solche Straftaten zu verfolgen; sie nehme die Anliegen der Randgruppe nicht ernst genug.

„Diese Ansicht ist auch in Österreich leider sehr verbreitet“, sagt Ewald Widi. „Die Polizei wird von Schwulen und Lesben eher als Bedrohungsbild erlebt, und nicht als das, was sie ist – Strafverfolger ohne Ansehen der Person.“ Selbst bei schweren Delikten wie Raub und lang andauernder Erpressung seien die Opfer zurückhaltend, was Anzeigen betrifft. Stricher, die Homosexuelle erpressen, brauchen kaum Angst zu haben, dass ihre Opfer sie anzeigen; viel zu groß ist die Gefahr, dass die Opfer dadurch „geoutet“ werden könnten. „In zwielichtigen Szenelokalen ist es schon vorgekom-

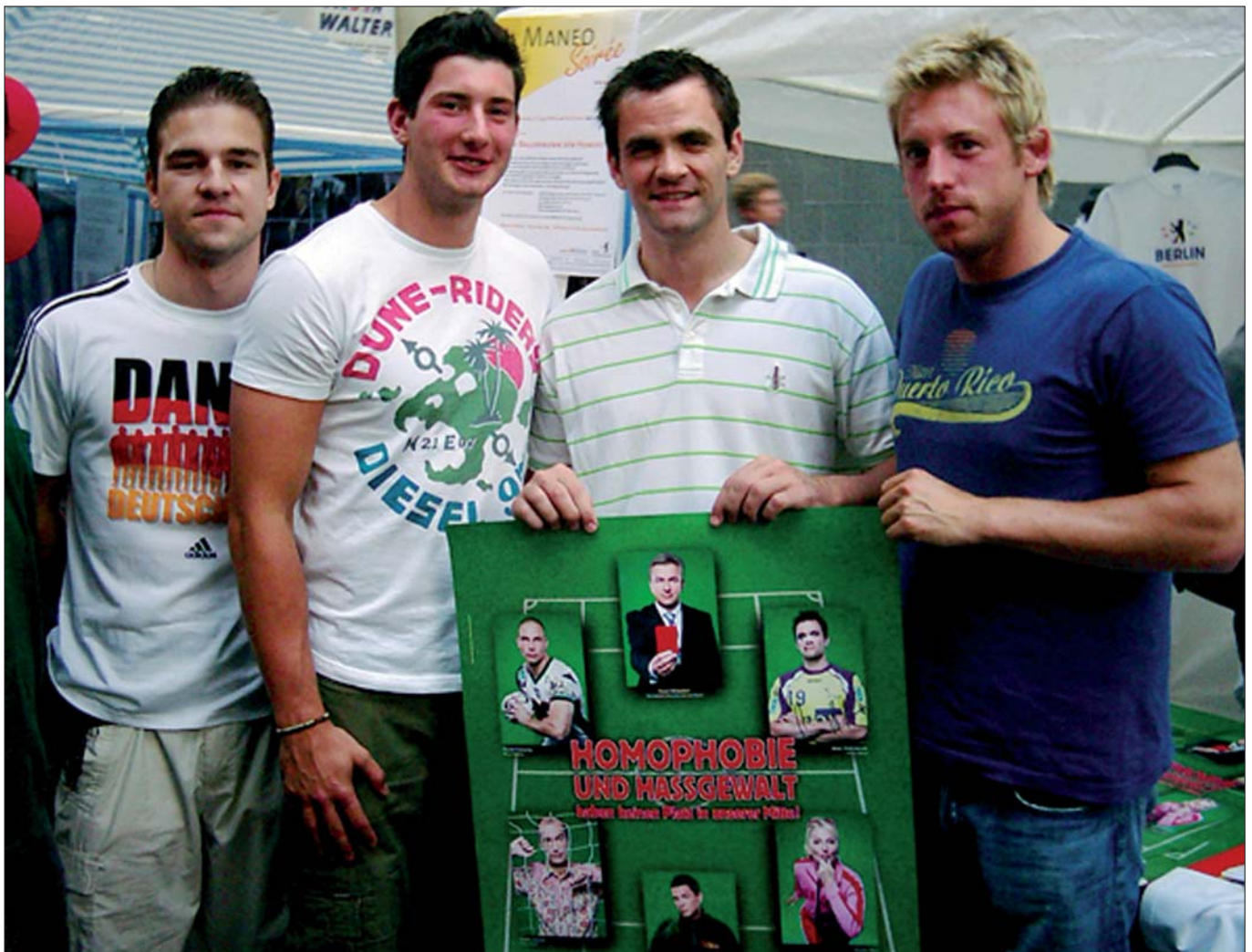
men, dass ein Schwuler mit einem Hundert-Euroschein bezahlt hat und der Kellner hat ihm ganz bewusst auf 20 Euro rausgegeben – im Wissen, dass der Gast niemals etwas unternehmen würde, was ans Tageslicht bringen könnte, wo er sich in seiner Freizeit aufhält“, erzählt Widi.

In vielen Fällen mangle es am Vertrauen, dass die Polizei die Täter ausforschen könne. Doch gerade das Strichermilieu ist eine begrenzte Gesellschaft, in der man selbst in Großstädten einander kennt – und Ermittlungen der Polizei hätten in vielen Fällen gute Chancen auf Erfolg.

Dass Vertrauensmaßnahmen geeignet sind, das Dunkelfeld aufzuhellen, zeigen mehrere Beispiele, etwa im Bereich des sexuellen Kindesmissbrauchs oder Beziehungsdelikte gegen Frauen. In den USA etwa wurde 1990 im „Hate Crime Statistics Act“ die Regierung verpflichtet, statistische Daten über „Hassgewalt“ zu sammeln. In den 90er-Jahren gab es in einigen US-Bundesstaaten Trainings für die Polizei zum Umgang mit homosexuellen Opfern. Teils wurden Ansprechpartner in der Polizei eingerichtet – mit der Wirkung: Im Jahr 1991 waren sechs Prozent der registrierten Hassgewaltdelikte gegen Homosexuelle gerichtet, 2003 waren es 17 Prozent.

Das „Deutsche Forum Kriminalprävention“ definiert Hassgewalt als „Gewaltkriminalität, die gegen eine Person oder gegen eine Sache allein oder vorwiegend wegen der Rasse, der Religion, der ethnischen Zugehörigkeit, des Geschlechts, der politischen oder sexuellen Orientierung, des Alters oder der geistigen oder körperlichen Behinderung dieser Person oder des Eigentümers oder Besitzers einer Sache gerichtet ist“.

**Der deutsche Verein** „Maneo – Schwules Überfalltelefon und Opferhilfe“ erhob 2006/07 in einer Befragung der Szene, wie schwer homosexuelle Menschen von Gewalttaten und Angriffen betroffen sind. Mit 24.000 Antwortbögen wurde die Erhebung zur größten im deutschsprachigen Raum.



Manéo-Infostand beim lesbisch-schwulen Stadtfest in Berlin 2006.

Auch hier zeigte sich, dass nur ein Zehntel der Übergriffe angezeigt worden war. Allerdings sind vermutlich viele der berichteten Attacken strafrechtlich nicht relevant; es handelt sich möglicherweise in einigen Fällen um nicht strafbare Beleidigungen oder Beschimpfungen. Drei Viertel der berichteten Fälle betrafen verbale Angriffe – von der Belästigung bis zur gefährlichen Drohung. Darunter befinden sich auch Vorfälle wie „mit Gegenständen beworfen“, „bedrängt“, „bespuckt“ und „körperliche Angriffe ohne Verletzung“. Jedes zweite Opfer verzichtete auch bei schweren Gewalttaten auf eine Anzeige. Sogar schwere Körperverletzungen, die einen Krankenhausaufenthalt zur Folge hatten, wurden nur in 70 Prozent der Fälle der Polizei angezeigt.

Laut der *Manéo*-Untersuchung ist jeder dritte Homosexuelle in den letzten zwölf Monaten Opfer eines Übergriffs geworden. Bei den Jüngeren ist die Betroffenheit doppelt so groß: Zwei

von drei Schwulen und Lesben unter 18 Jahren haben im letzten Jahr Gewalterfahrung gemacht. Die meisten von ihnen sind Schüler. Die Größe des Wohnorts spielt keine Rolle. Das gefährlichste Pflaster für homosexuelle Menschen dürfte Berlin sein. Allerdings ist Berlin bekannt für seine große Schwulen- und Lesbenszene.

**Gefährliche Stricherszene.** Zum Problem geworden sind in Deutschland mittlerweile Migranten für die Homosexuellenszene. Ohne es im Fragebogen vorgegeben zu haben, erhielt Manéo von fast jedem sechsten Befragten den Hinweis, die Täter seien nicht deutscher Herkunft. Der Studie zufolge geben sich Nichtdeutsche häufig als Stricher aus, allein in der Absicht, Schwule zu berauben oder zu erpressen.

Das ist einer der Punkte, die sich mit der polizeilichen Kriminalstatistik Berlins deckt – was darauf schließen lässt, dass Nichtdeutsche vorwiegend schwerere Delikte begehen (weil diese

eher angezeigt werden): Bereits 2003 waren zwei Drittel der ermittelten Verdächtigen nicht deutsche Staatsbürger; hinzu kam, dass von den ausgeforschten Deutschen jeder Vierte kein gebürtiger Deutscher war, also Migrationshintergrund aufwies. „Das liberale Nebeneinander – hier die Schwulen, da die Migranten – ist mittlerweile Geschichte“, schreibt der Diplomoziologe Bastian Finke, *Manéo*-Projektleiter, in der Studie. Mehr als die Hälfte der Angreifer wurde von den Opfern als sehr jung bezeichnet.

Anders als in der Polizeistatistik gaben die Befragten in der *Manéo*-Untersuchung an, die Täter seien zu 70 Prozent unbekannt. Bei der Berliner Polizei bleiben nur 30 Prozent der bekannt gewordenen Straftaten gegen Homosexuelle ungeklärt. Das lässt darauf schließen, dass die Opfer hauptsächlich dann Anzeige erstatten, wenn sie die Möglichkeit für die Polizei sehr hoch einschätzen, die Täter zu ergreifen. Schwieriger wäre es für die Polizei of-



## Traberzucht und Rennverein

8410 Wildon, Rennweg 2  
Tel.: 0382 / 55037

# Gasthaus

Fam. Baumgartner • Hauptstraße 49 • 8063 Eggersdorf • Tel. 03117/20728

## VOGELSCHEUCHE



VERTRIEB VON  
ÖSTERREICHISCHEN  
SPEZIALITÄTEN



Fleisch, Wurst, Imbiss, Catering, Veranstaltungen

EKZ, 1110 Wien, Simmeringer- Hauptstr. 96A, Top 22, **TEL. 01 748 45 90**

**ortner** - der plan  
atelier für architektur  
und innenarchitektur

gumpendorfer straße 124 . 1060 wien  
fon +43 1 2080100 fax dw 4  
mobil +43 06991 2080100  
mail office@ortner-derplan.at  
www.ortner-derplan.at

## TAXI - MIETWAGEN

Egon Jocher, Staudgasse 44

*Alle Arten von Fahrten*

*Thermenbesuche · Spitäler · Flughafen*

Telefon **01/408 94 64**, [www.fahrtendienste-jocher.at](http://www.fahrtendienste-jocher.at)



## DE STEFANI KEG

RAUCHFANGKEHRERBETRIEB

2601 Sollenau, Wr. Neustädter Straße 26

Tel. 02628 / 62276

BÜROZEIT: Montag 17–18 Uhr

Dienstag, Donnerstag, Freitag 11.30–13 Uhr

## GEWALT

fenbar nach Einschätzung der homosexuellen Opfer, die Täter auszuforschen, wenn sie nur flüchtige Bekannte waren. Dies ist laut der *Maneo*-Studie bei 15 Prozent der Täter der Fall. In weiteren 14 Prozent kannten die Opfer die Täter persönlich. Als Gründe für den Verzicht auf eine Anzeige gaben 50 Prozent der Befragten an, die Straftat sei nicht allzu schwer gewesen. Ein Drittel der Betroffenen fand die Anzeige zu umständlich und den Aufwand zu groß, der mit der Anzeige verbunden ist. Ein Viertel der Opfer hegte Zweifel an der Polizeiarbeit.

**Straßendelikte.** Die meisten Straftaten – über alle Delikte hinweg – werden laut der Studie auf der Straße verübt. Wäre allerdings nach Delikten differenziert geworden, würde das Bild möglicherweise anders aussehen; Raubüberfälle, bei denen die Opfer mit K.-O.-Tropfen außer Gefecht gesetzt werden, werden großteils in Wohnungen oder Hotelzimmern verübt. Mit 15 Prozent liegen die Schule, der Ausbildungs- oder Arbeitsplatz an zweiter Stelle, was vermutlich daran liegt, dass die meisten Opfer sehr jung sind. Ein gefährlicher Ort für Schwule und Lesben sind offensichtlich auch öffentliche Verkehrsmittel; sie liegen mit knapp 15 Prozent an dritter Stelle.

Homosexuelle Menschen, die in den letzten zwölf Monaten Opfer einer Straftat geworden sind, fühlen sich deutlich weniger sicherer als andere. Die Gefahr, neuerlich einem Delikt zum Opfer zu fallen, schätzen über 34 Prozent von ihnen hoch ein. Von Schwulen und Lesben, denen noch nichts passiert ist, sehen 12 Prozent das Risiko hoch, einem Verbrecher in die Hände zu fallen.

**Dunkelfeld aufhellen.** Ewald Widi plant für Österreich eine ähnliche Untersuchung. „Wir wollen das Dunkelfeld in einem ersten Schritt auch in Österreich aufhellen“, sagt der Polizist. Der Verein „Gaycops-Austria“ wurde im Oktober 2007 gegründet und hat sich unter anderem als Ziel gesetzt, die Anzeigebereitschaft der Szene zu erhöhen. „Das Wissen über Straftaten, die bei uns passieren, ist auf zu viele verschiedene Institutionen verteilt. Viele Opfer wenden sich an die Vereinigung *Homosexuelle Initiative*, die es in Wien, Linz, Salzburg und Innsbruck gibt; andere wiederum an das *Rechts-*



Homepage des Vereins „Gay Cops Austria“: [www.gaycopsaustria.at](http://www.gaycopsaustria.at)

komitee Lambda oder an die Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen in Wien.“ Nach Ansicht Widis müsste es eine Stelle geben, die Daten sammelt, Trends erfasst und Tipps und Warnungen an die Interessensvertretungen der Schwulen und Lesben weitergibt. In der Polizei sieht er einen Informationsbedarf für den Umgang mit homosexuellen Menschen, wenn sie Anzeige erstatten.

„Natürlich sind manche Opfer blauäugig und leichtsinnig“, betont Widi. „Es ist auch für Heterosexuelle gefährlich, wenn sie Zufallsbekanntschaften in zwielichtigen Lokalen machen, Frauen mit nach Hause nehmen und am nächsten Tag mit Kopfweg und ohne Geld aufwachen. Wer sich mit Hunden ins Bett legt, darf sich nicht wundern, wenn er mit Flöhen aufwacht.“

Die Polizei wird laut Widi als Macht gesehen, selten als Freund und Helfer. „Wenn in der Szene zum Beispiel davon die Rede ist, dass die Polizei in einem Schwulen-Lokal eine Razzia gemacht hat, dann weiß ich, das muss man hinterfragen“, sagt Widi. „Im Endeffekt stellt sich meistens heraus, es hat sich um eine ganz gewöhnliche Lokalkontrolle gehandelt, die nichts mit der Neigung der Lokalbesucher zu tun gehabt hat. In vielen Fällen stellt sich sogar heraus, dass die Polizei nicht einmal da war, sondern dass Magistratsbedienstete gewerberechtliche Überprüfungen vorgenommen haben.“

Beide Seiten müssten laut Widi aufeinander zugehen, damit ein vertrauensvolles Verhältnis entstehen könne: „Wenn die Szene der Polizei vertraut und eher Anzeige erstattet als jetzt, hilft das beiden Seiten. Es werden mehr Delikte aufgeklärt und die Täter können sich nicht mehr so sicher fühlen, wie das derzeit der Fall ist.“

[www.gaycopsaustria.at](http://www.gaycopsaustria.at)

[www.maneo.de](http://www.maneo.de)

Ihre zuverlässige Mannschaft für Haus und Garten

## Puhl Hausbetreuung

2100 Korneuburg  
Salzstrasse 13

Telefon: 02262/64949  
Fax: 02262/64949 33  
Email: [puhl\\_hausbetreuung@aon.at](mailto:puhl_hausbetreuung@aon.at)

## AGRO PLUS

Handelsunternehmen

Ursula Ludwig

7131 Halbturn, Parkstraße 15

Telefon: 01/278 23 56, Fax: DW 11

e-mail: [office@agroplus.at](mailto:office@agroplus.at), Internet: [www.agroplus.at](http://www.agroplus.at)



T.L.S. - Transport & Logistik Schaubach GMBH.

Weinzettl 11 • A-3143 Pyra

Zentrallager: Industriegebiet Süd  
Straße A10 • A-3071 Böheimkirchen

Tel.: +43 27447788 • Mobil: +43 664 1012929

[info@schaubach.at](mailto:info@schaubach.at)



**ING. SIEGL GES MBH**

INSTALLATIONSUNTERNEHMEN FÜR SANITÄR; HEIZUNG UND LÜFTUNGSANLAGEN  
1030 WIEN RENNWEG 94 TEL 797 19 - 0 TELEFAX 797 19 - 18